

## **Internationale Tagung**

### **Topographien des Körpers – Foucault, Lacan, Merleau-Ponty in der Diskussion**

5.-7. Oktober 2017

Aula am Campus der Universität Wien

Spitalgasse 2 Hof 1.11

1090 Wien

#### **Donnerstag, 5. Oktober 2017**

##### **15.00 Eröffnung**

15.15-16.15 Moderation: Ulrike Kadi

##### **Sophia Prinz**

##### **Zwischen Selbst- und Fremdführung: Die soziale Funktion des Körpers bei Merleau-Ponty und Foucault**

Im Rückgriff auf Foucaults Theorie der Gouvernementalität und Merleau-Pontys Leibphänomenologie geht es hier um den Körper als Vermittler zwischen Fremdführung und Selbstführung. Trotz seiner vehementen Abgrenzung gegenüber der Phänomenologie gelangt der späte Foucault bei der Frage der individuellen Autonomie des Subjekts zu einem ganz ähnlichen Schluss wie dreißig Jahre zuvor Merleau-Ponty. Das körperliche Subjekt, so die These, wird durch die jeweils vorherrschenden Regierungsdispositive zugerichtet, bildet auf dieser Grundlage aber auch das Vermögen zu einer „relativen“ oder „bedingten“ Freiheit aus. Das Foucaultsche Konzept der körperlichen „Selbsttechnologien“ klammert allerdings die Dimension der sinnlichen und ästhetischen Wahrnehmung weitgehend aus. Mit Merleau-Ponty lässt sich demgegenüber zeigen, dass bereits das Anders-Sehen zu einer kritischen Praxis dazugehört. Darüber hinaus gilt zu fragen, wie beide Theoretiker mit „Brüchen“ in den Macht-, Wissens- und Körperordnungen umgehen (ähnlich dem, was Lacan als „Einbruch des Realen“ bezeichnete), und in welcher Beziehung derartige Brüche zur sozialen Zurichtung des Körpers auf der einen und den Praktiken der Freiheit auf der anderen Seite stehen.

16:15-16:30 Pause

16.30-17.30 Moderation: Artur R. Boelderl

##### **Wolfram Bergande**

##### **Die Verkörperung des Anderen**

Die beiden Bemerkungen Lacans, dass es ein „Genießen NUR des Körpers“ (Sem. XIV) geben könne (und deshalb im Sinne einer materialistischen Ethik kein himmlisches, ewiges Genießen), dass andererseits der Fall des Senatspräsidenten Schreber beweise, „dass es ein sexuelles Verhältnis [*rapport sexuel*] nur mit Gott gibt“ (Sem. XXII), sind nur scheinbar widersprüchlich. Denn an der Wurzel der Subjektivierung, die auch erst den Zugang zum eigenen und zum fremden Körper eröffnet, liegt die Identifizierung mit dem absoluten Einen des Monotheismus, dem toten Urhordenvater – zumindest ist das Freuds mythische Version der Subjektivierung und Sexuierung, die Lacan aufgreift. Diese Identifizierung beschreibt Lacan an einer Stelle in Seminar XII als Verkörperung bzw. Inkorporation (*incorporation*) eines immateriellen Seins des Anderen: Dieses Sein durchläuft die zweigeschlechtliche Fortpflanzung der aufeinanderfolgenden menschlichen Generationen, indem es verschlungen, konsumiert, assimiliert und verinnerlicht wird, aber ohne dabei fassbar oder definierbar zu sein. Schreber verkörpert in seinem psychotischen Wahn den Anderen bzw. das Sein dieses Anderen, das heißt den politisch-religiösen Diskurs oder *body politic*, der sein Unbewusstes ist, gerade weil er ihn nicht assimilieren kann, und dies bekanntlich bis zu dem Punkt, dass Schrebers eigener Körper der Ort sein soll, an dem sich der Andere in neuen Generationen von Menschen verkörpert und fortpflanzt. Werden Lacans

Deutung des Falls Schreber, dass in ihm der Signifikant des Name-des-Vaters verworfen sei, sowie seine späteren topologischen Erweiterungen der Logik des Signifikanten zu einer Topologie der Subjektivität, den Beschreibungen gerecht, die Schreber selbst von seinen psychotischen Körper- und Denkerfahrungen gibt? Oder gibt es vielleicht eine körperliche Bild- und Erfahrungswelt des schreiberschen Wahns, die Lacans (topo-)logischer – oder sogar (topo-)logozentrischer? – Herangehensweise verschlossen bleibt?

17:30-18:00 Pause

18:00 -19:00 Moderation: Timo Storck

**Peter Warsitz**

### **Das Unbewusste als Zwischenleiblichkeit, als Topologie des Imaginären und als Intertextualität**

In der philosophischen Phänomenologie hat zunächst Maurice Merleau-Ponty das Unbewusste als dynamischen Raum der Zwischenleiblichkeit (intercorporéité) konzipiert, der frühe Jacques Lacan hat es als strukturelle Dialektik der Topologie des Imaginären und des Symbolischen gefasst und Julia Kristeva hat es als raumzeitliche Dialektik der maternalen Semiose und der paternalen Signifikantensprache, als Intertextualität, interpretiert. Alle diese Konzeptualisierungen nähern sich der grundlegenden freudschen Entdeckung in unterschiedlicher Perspektive mit der Annahme einer dynamischen Räumlichkeit des Unbewussten. Daraus resultiert jeweils ein differenter Bezug zum psychoanalytischen Prozess.

## **Freitag, 6. Oktober 2017**

9.30-10.30 Heidi Wilm

**Silvia Stoller**

### **Fungierende Leiblichkeit. Zu Merleau-Pontys Phänomenologie des Leibes**

Wie kann etwas sein, ohne dass ich es bemerke? Und was hat mein Körper damit zu tun? Maurice Merleau-Ponty unterschied in seiner „Phänomenologie der Wahrnehmung“ zwei Formen der Intentionalität: eine Aktintentionalität und eine fungierende Intentionalität. Letztere ist maßgeblich Sache des Leibes. Fast auf rätselhafte Weise ist dieser zuständig für das Sein der Welt – selbst noch in der Abwendung von diesem Sein. In meinem Vortrag möchte ich einigen wesentlichen Aspekten dieser – selbst in der Phänomenologie oft unterbestimmten – fungierenden Leiblichkeit nachgehen und damit zur Klärung eines nicht gerade leichten Phänomens beitragen.

10:30-10:45 Pause

10.45-11.45 Rolf-Peter Warsitz

**Stefan Kristensen**

### **Merleau-Pontys politische Ontologie**

In den letzten Jahren ist die Relevanz von Merleau-Pontys Rezeption des schilderschen Begriffs des Körperschemas stark hervorgehoben worden. Dieser Begriff, sowie sein Gebrauch von Themen aus der mathematischen Topologie, sind wesentlich, um seine Ontologie des Fleisches zu verstehen, besonders das bewegliche Verhältnis von Subjekt und Welt (bzw. Fleisch des Ich und Fleisch der Welt). Anhand von Arbeiten E. de Saint Auberts und G. F. Duportails werde ich versuchen, zu zeigen, inwiefern die subjektive Struktur des Leibes immer schon sozial und politisch zu denken ist. Zwischen Foucaults Betonung der Ordnung und Lacans „akosmischem“ Subjekt ist dann der Raum offen für ein Denken des Subjekts in Machtverhältnissen. Dies eröffnet die Möglichkeit einer phänomenologischen Interpretation des Begriffes „Maschine“ aus Deleuze und Guattaris „Anti-Ödipus“.

11:45-12:15 Pause

12.15-13.15 Moderation: Gerhard Unterthurner

**Tobias Klass**

**Idiosynkrasien.**

**Wie Roland Barthes ein Versprechen einlöst, das Michel Foucault so nie gegeben hat**

Wer an Körper bei Foucault denkt, denkt an gepeinigte, disziplinierte, reden gemachte, kurz: durch und durch fremdkonstituierte Leibmaschinen. Für die Idee irreduzibler Eigenleiblichkeit, für einen Leib, der Nullpunkt der Erfahrung ist, als Zwischenreich die Tür zum anderen öffnet, o.Ä. bleibt da wenig Raum. Nur an einer Stelle blitzt ein Körperbild auch bei Foucault auf, das sich auf verwirrende Weise vom sonstigen Werk abhebt: im kleinen Radiovortrag „Le corps utopique“ von 1966. Der in direkter Nachbarschaft und zeitlicher Nähe zum berühmten Vortrag „Les hétérotopies“ entstanden ist, ohne freilich, dass Foucault je beide Texte aufeinander bezogen hat. Was wirklich schade ist, zeigen sich doch Raum und Körper, bringt man die beiden Texte nur einmal zusammen, in einer ganz eigenwilligen Konstellation.

Nun ist allgemein bekannt, was Roland Barthes Foucault verdankt: nicht zuletzt seine Professur am Collège de France. Was er, Barthes, Foucault auf vielfältige Weise gedankt hat, u. a. durch eine Hinwendung zum Thema der Macht in seiner Antrittsvorlesung am Collège de France und auch in der direkt an diese anschließende erste Vorlesungsreihe „Comment vivre ensemble“, in der das Thema „Macht“ um ein weiteres Foucault'sches Thema erweitert wird: das des „Raumes“. Der aber nicht einfach ein Raum der Disziplinierung, der Dressur und Zurichtung ist, sondern ein „anderer“ Raum, einer, der Anderem, von der Norm nicht Erfasstem, Raum zu geben vermag. Wie dereinst Foucaults Heterotopien. In denen dann auch ganz explizit Körper auftauchen: denen bewusst ein „idios“ attestiert wird, das eben dem „koinos“ der Gleichschaltung sich entgegen stellt.

Darum soll es gehen: Inwiefern Barthes Reflexionen zum Verhältnis von Körper und Raum in den Schriften seiner letzten Jahre vielleicht ein Versprechen einlösen, das Foucaults kleine Vorträge aus dem Jahr 1966 gegeben, aber nie weiter verfolgt haben.

13:15-15:15 Mittagspause

15.15-16.15 Moderation: Sophia Prinz

**Maren Wehrle**

**Körper im Zwiellicht\*: Inkorporierte Geschichte und leibliche Praxis**

In Foucaults mittleren und späteren Schriften spielt der Körper eine bedeutsame Rolle, wenn es darum geht zu klären, wie historisch spezifische Machtformen ihre Subjekte konstituieren: Damit Macht jedoch nachhaltig wirksam sein kann, reicht es nicht aus, dass sie unsere Vorstellungen, unsere Wahrnehmung und unser Denken bestimmt, sie muss Teil unserer Erfahrung und unserer Körper selbst werden. Foucault beschreibt diese Einschreibung von historischen Machtrelationen in die Körper als Techniken der Disziplinierung oder Normalisierung, die gelehrige, wirtschaftlich und gesellschaftlich nützliche Körper produziert.

Inkorporation von Geschichte muss jedoch nicht nur gewaltsam erfolgen oder einschränkend sein, sondern kann ebenso als Erwerb von generativen Strukturen verstanden werden, die die praktischen Möglichkeiten des Subjekts erweitern und soziale Partizipation ermöglichen. Wie können nun aber diese beiden Fälle unterschieden werden, wenn sie doch beide, wenn auch nicht in demselben Maße, Habitualisierung und leibliche Praxis voraussetzen?

Der folgende Beitrag thematisiert die Interrelation von historischen Strukturen und leiblicher Praxis aus den Perspektiven von Foucault und Merleau-Ponty. Dabei wird versucht zwischen strikt normierten und offeneren Formen der Habitualisierung zu unterscheiden, wie dies Foucault selbst auch in seinen Schriften zu den Techniken des Selbst versucht. Abschließend soll gezeigt werden, dass auch normierte Formen der Habitualisierung eine gewisse leibliche Praxis voraussetzen. Geschichtliche Strukturen oder Macht schreiben sich nicht einfach so in die Körper ein, sondern müssen wiederholt angeeignet und praktisch eingeübt werden.

In diesen individuellen Prozessen liegt immer auch die Möglichkeit der Verschiebung, Veränderung oder gar Neuentstehung von geschichtlichen (Macht-)Strukturen.

\* Dies ist eine Andeutung an den Titel des Buches von B. Waldenfels „Ordnung im Zwielficht“, dem ich einige meiner Ideen verdanke.

16:15-16:30 Pause

16.30-17.30 Moderation: Silvia Stoller

**Helen Fielding**

### **Merleau-Ponty and the Aural Topography of Janet Cardiff**

Turning to Janet Cardiff's „Forty-Part Motet“ (2001), an audio installation, I explore the possibilities of an aural topography that allows for a different attunement to being in this technological age, which tends to be profoundly out of tune with both embodied existence and embodied difference. Drawing on Merleau-Ponty's embodied perception and his insights into the ways the body moves into levels and takes them up, I investigate the ways in which Cardiff's work shows how an epochal holding can draw us into a level of attentive perceptual attunement. It can bring us into relation with what is there and not merely with what we expect to encounter. The work connects people who share it because they belong to the same epoch, the same opening, the same flesh in a deeply embodied way. At the same time it requires the co-participation of the individual visitors' attuned bodies. This mirroring encounter produced by the work encourages visitors to encounter one another. In bringing to the fore a corporeal level of attuned being, the work reveals what it means to experience ourselves as corporeally attuned, as gathered together with others in the same aural topography.

17:30-18:00 Pause

18.00-19.00 Moderation: Wolfram Bergande

**Knut Ebeling**

### **Lacans Loge**

Ein Ausschnitt aus den schlicht „Television“ genannten Fernsehvorlesungen Lacans von 1971 stellt nicht nur die Frage nach dem Beginn dieses Mediums aufgezeichneter Videovorträge, die heute millionenfach über Youtube abgerufen werden. Die Selbstaufzeichnung – ein frühes „Selfie“ Lacans – stellt auch die Frage nach dem Erscheinen des Körpers im visuellen Medium: Warum begehren wir den Körper der PhilosophInnen zu sehen? Inwiefern kann der aufgezeichnete Körper als Archiv und Denkmal der eigenen, von außen betrachteten Existanz angesehen werden, wie Lacan selbst schrieb? Und was sehen wir, wenn Lacan an einer Stelle dieser Aufzeichnung aus der Haut fährt?

## **Samstag, 7. Oktober 2017**

9:30-10:30 Moderation: Artur R. Boelderl

**Rolf Nemitz**

### **Die Körper in Lacans Knoten-Topologie**

Die bisherige Psychoanalyse, sagt Lacan, begreift den Körper als einen Sack mit Öffnungen. Und auch Freuds zweite Topik beruht, Lacan zufolge, auf dieser Körperkonzeption. Das heißt für ihn: Die psychoanalytische Metapsychologie steht im Banne des Imaginären. Schon bald nach der symbolischen Wende in den 50er Jahren sucht er nach Alternativen zu dieser imaginären Auffassung von Körper und Raum. Hierfür stützt er sich zunächst auf die Graphentheorie, ab den 60er Jahren auf die mathematische Topologie und schließlich, in den 70er Jahren, auf ein damals noch unentwickeltes Spezialgebiet der Topologie, die Knotentheorie, die er ausdrücklich nicht als „Modell“ begreift. Der Körper des „Sprechwesens“ – der von der Sprache determinierte Körper – und die Beziehungen zwischen den Körpern werden von ihm in einer bestimmten

Knotenverschlingung verortet, im „borromäischen Knoten“. Ich erläutere, welche Raumauffassung Lacan mit der Knotentheorie verbindet, wie beim Hantieren mit den Knoten der Körper ins Spiel kommt, wie Lacan in den Seminaren 22 bis 24 die psychoanalytisch relevanten Aspekte des Körpers in der borromäischen Verschlingung von drei Ringen lokalisiert und wie er hierbei den Körper des Realen, den Körper des Symbolischen und den Körper des Imaginären unterscheidet.

10:30-10:45 Pause

10.45-11.45 Moderation: Ulrike Kadi

### **Mai Wegener**

#### **Im Echoraum des Körpers**

Echos und Homophonien durchziehen nicht nur Lacans Sprechduktus der späten Seminare, er arbeitet hier auch an einer Theorie, die vom Körper als einer erregbaren, genießenden Substanz ausgeht, die von Echos und Homophonien durchzogen ist. Darauf gründet Lacan die Triebe, die er „das Echo der Tatsache des Sagens im Körper“ nennt. Ich möchte im Vortrag die Radikalität dieser Position herausarbeiten und ihre Konsequenzen befragen. Dabei werde ich mich vor allem auf das „Seminar XXIII: Le Sinthome“ konzentrieren und die Umkreisung des Echoraumes „Körper“, die Lacan hier gestützt auf Joyce und die Topologie unternimmt, nachzeichnen: Joyce wegen des besonderen Verhältnisses seiner Literatur zur Stimme und die Topologie, weil es für diese Auffassung vom Körper notwendig ist, den Raum auf neue Weise zu denken.

11:45-12:15 Pause

12:15-13:15 Moderation: Maren Wehrle

### **Walter Seitter**

#### **Topik, Physik, Dramatik des Menschenkörpers. Bei Helmuth Plessner**

Helmuth Plessner hat seine Anthropologie in der Nähe der Naturwissenschaften und im Zuge einer eben damit entworfenen Naturphilosophie ausgearbeitet. Folglich meint er mit „Körper“ nicht von vornherein den menschlichen sondern bestimmt dessen Eigentümlichkeit in Absetzung von den andersartigen. Dabei setzt er solche Kategorien ein wie die des Erscheinungsraumes, des Grenzregimes, der Positionalität, der Exzentrizität, der Lebensführung.

### **Die ReferentInnen**

**Wolfram Bergande** (Dr. phil., M.A.) ist Juniorprofessor für Ästhetik an der Fakultät Kunst und Gestaltung der Bauhaus-Universität Weimar. Forschungsschwerpunkte: Ästhetik, Psychoanalyse, Kulturphilosophie. Jüngste Veröffentlichungen: Bergande, Wolfram (Hg.): *Kreative Zerstörung. Über Macht und Ohnmacht des Destruktiven in den Künsten*, Turia & Kant 2017; Bergande, Wolfram: „Kant's Apathology of Compassion“, in: Schreel, Louis (Hg.): *Pathology and Aesthetics*, Düsseldorf: Düsseldorf university press 2016 ([https://www.academia.edu/29325117/Kants\\_Apathology\\_of\\_Compassion](https://www.academia.edu/29325117/Kants_Apathology_of_Compassion)); Becker, Thomas/ Bergande, Wolfram, u.a. (Hgg.): *David Lynch - The Art of the Real* (2016, Online-Publikation: <http://lynchconference.hbk-bs.de/>). Weitere Informationen unter: [www.bergande.de](http://www.bergande.de)

**Knut Ebeling** ist Professor für Medientheorie und Ästhetik an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee. Zahlreiche Publikationen zu zeitgenössischer Theorie, Kunst und Ästhetik, zuletzt: *Wilde Archäologien 1. Theorien materieller Kultur von Kant bis Kittler*, Berlin 2012; *Wilde Archäologien 2. Begriffe der Materialität der Zeit von Archiv bis Zerstörung*, Berlin 2016; *There is No Now. An Archaeology of Contemporaneity*, Berlin: Sternberg 2017.

**Helen Fielding** is Associate Professor of Philosophy and Women's Studies and Feminist Research an der University of Western Ontario, Canada. Forschungsschwerpunkte: Merleau-Ponty, feministische

Phänomenologie und phänomenologische Ästhetik; Publikationen: Helen A. Fielding and Dorothea E. Olkowski (eds.), *Feminist Phenomenology Futures*, Indiana University Press, 2017; "Cultivating Perception: Phenomenological Encounters with Artworks", *Signs: Journal on Women in Culture and Society*. Symposium on "Politics of the Sensing Subject: Gender, Perception, Art," Anne Keefe (ed). 40.2 (2015): 280-289; Dwelling and Public Art: Serra and Bourgeois", in Rachel McCann and Patricia Locke (eds.), *Merleau-Ponty: Space, Place, Architecture*, 2016. Ohio University Press, 258-281.

**Tobias Nikolaus Klass**, Bergische Universität Wuppertal, Kulturtheorie und -wissenschaft / Nietzsche / Politische Theorie und Sozialphilosophie (Neuzeit und Gegenwart / Sprachphilosophie und Rhetorik

**Stefan Kristensen** (Genf / Heidelberg) ist Philosoph; 2010-2016 wiss. Mitarbeiter am Institut für Kunstgeschichte, Universität Genf; ab Sept. 2017 wiss. Mitarbeiter an der Universität Heidelberg (Projektförderung Fritz Thyssen Stiftung). Forschungsschwerpunkte: Subjektivitätstheorie, Filmtheorie, Psychopathologie der Maschinen. (Buch)publikationen: *Jean-Luc Godard Philosophe* (Lausanne, L'Âge d'Homme, 2014), *La Machine sensible* (Paris, Hermann, 2017).

**Rolf Nemitz** ist Betreiber, Hauptautor, Hauptübersetzer, Herausgeber, Redakteur und Webdesigner von „Lacan entziffern“. Er ist habilitierter Erziehungswissenschaftler und wohnt in Berlin. Er arbeitete an zahlreichen Universitäten. Zu seinen Veröffentlichungen gehört: *Kinder und Erwachsene. Zur Kritik der pädagogischen Differenz* (1996).

**Sophia Prinz** ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für vergleichende Kultursoziologie (Prof. Andreas Reckwitz) an der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder), Koordination des BMBF-Verbundprojekts „mobile Welten“, wissenschaftliche Leitung am Johann Jacobs Museum (Zürich) Forschungsschwerpunkte: Praxistheorie, Leibphänomenologie, Transkulturalität. Publikationen: 2017: Das unterschlagene Erbe. Merleau-Pontys Beitrag zur Praxistheorie, in: Thomas Bedorf u.a. (Hg.), *Phänomenologie und Praxistheorie – eine Verhältnisbestimmung* (Sonderband der Phänomenologischen Forschungen) (im Erscheinen). 2016: Dispositive und Dinggestalten. Poststrukturalistische und phänomenologische Grundlagen einer Praxistheorie des Sehens, in: Schäfer, Hilmar (Hg.): *Praxistheorie. Ein soziologisches Forschungsprogramm*, Bielefeld: transcript, S. 181-198. 2014: *Die Praxis des Sehens. Über das Zusammenspiel von Körpern, Artefakten und visueller Ordnung*, Bielefeld: transcript.

**Walter Seitter**, Philosoph in Wien. Philosophische Physik, Anthropologie, Ästhetik. Physik des Daseins. Bausteine zu einer Philosophie der Erscheinungen (Wien 1997), *Physik der Medien. Materialien, Apparate, Präsentierungen* (Weimar 2002).

**Silvia Stoller** (Univ.-Doz.in DDR.in), Universitätsdozentin am Institut für Philosophie der Universität Wien und Lehrbeauftragte am Institut für Pädagogik und Erziehungswissenschaft an der Karl-Franzens-Universität Graz. Gründerin des Vereins „Gruppe Phänomenologie“ und des *Journal Phänomenologie*. Schwerpunkte: Phänomenologie, Geschlechterforschung, Philosophische Anthropologie, Existenzielle Philosophie (Geschlecht, Schmerz, Liebe, Alter, Lachen). Derzeit bereitet sie ein Buchmanuskript zur *Philosophie des Lachens* vor. Außerdem wird demnächst ein Sammelband zur Männlichkeitsforschung (gem. hg. mit Susanne Hochreiter) erscheinen.

**Rolf-Peter Warsitz**, Prof. Dr. med. Dr. phil., lehrte bis 2016 Soziale Therapie und Philosophie an der Universität Kassel, ist Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats der IPU Berlin, arbeitet als Psychoanalytiker und Lehranalytiker (DPV/IPA) in Kassel, ist Ausbildungsleiter für psychoanalytische Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie der Uni-KIMS- Ausbildungsstätte in Kassel, Mitherausgeber der Zeitschrift PSYCHE. Aktuelle Forschungsschwerpunkte: Erkenntnistheorie der Psychoanalyse, Psychoanalyse und Fremdenfeindlichkeit. Letzte Veröffentlichungen:

(2017) Imaginäre Verknennung als Bedingung der Wahrheit des Subjekts in der Psychoanalyse, in E. Angehrn/ J. Küchenhoff (Hg.): *Selbsttäuschung. Eine Herausforderung für Philosophie und Psychoanalyse*, Weilerswist (Velbrück Wissenschaft), S. 123-137

(2015) "Mémoire involontaire" und die Fallstricke der Erinnerung, in: E. Angehrn/ J.Küchenhoff (Hg.): Das unerledigte Vergangene. Konstellationen der Erinnerung, Weilerswist (Velbrück Wissenschaft), S. 151-174  
(2015) Rolf-Peter Warsitz/ Joachim Küchenhoff: Psychoanalyse als Erkenntnistheorie. Psychoanalytische Erkenntnisverfahren, Stuttgart (Kohlhammer).

**Mai Wegener**, Dr. phil, Psychoanalytikerin in freier Praxis in Berlin. Miteröffnerin des Psychoanalytischen Salon Berlin ([www.pasberlin.de](http://www.pasberlin.de)) und Mitbegründerin der Psychoanalytischen Bibliothek Berlin. Publiziert und lehrt zur Psychoanalyse und im Feld der Kulturwissenschaften. Jüngste Aufsätze: «Nicht den Sinn, sondern den Körper treffen: Deuten in der Psychoanalyse» In: Was heißt Deuten? Hg.v. S. Lüdemann, Th. Vesting, München, 2017 / «„Heiliger Text" und „Nabel des Traums", Traumbericht und Traumsjekt bei Freud» In: M. Guthmüller, H.-W. Schmidt-Hanissa (Hg.): Das nächtliche Selbst. Bd I., Göttingen 2016 / «Fluchtpunkt Phantasma. Zur Debatte um Kamel Daouds Artikel anlässlich der Kölner Silvesternacht» In: RISS. Zeitschrift für Psychoanalyse. Freud – Lacan. Heft 84 (2016/2).

**Maren Wehrle**, Post-doc am Husserl Archiv, Hoger Instituut voor Wijsbegeerte (Institut für Philosophie), KU Leuven. Forschungsschwerpunkte: Phänomenologie, Interdisziplinäre Anthropologie, Feministische Philosophie/Gender Studies, Normalität und Normativität, Leiblichkeit, Habitualität, Wahrnehmung und Aufmerksamkeit. Publikationen: (2013): Horizonte der Aufmerksamkeit. Entwurf einer dynamischen Konzeption der Aufmerksamkeit aus phänomenologischer und kognitionspsychologischer Sicht. Reihe: Phänomenologische Untersuchungen, München: Wilhelm Fink, (2016): Normative Embodiment. The role of the body in Foucault's Genealogy. A Phenomenological Re-Reading, Journal of the British Society for Phenomenology, vol. 47 (1), 56-72, (2014): Konstitution des Sozialen oder Soziale Konstitution? Gemeinschaftshabitualität als Voraussetzung und Grenze sozialer Erfahrung. In: Phänomenologische Forschungen 2013. Meiner Verlag: Hamburg, 301-319.